

Sichtbarkeit

des Sterbens und des Todes in der zeitgenössischen Kunst

Dem Bestreben nach der Gestaltung einer neuen Sichtbarkeit des Sterbens in der Architektur werden ausgewählte Positionen aus der zeitgenössischen Kunst vorangestellt. Diese thematisieren unterschiedliche Aspekte des Sterbens und des Todes und werden in Bezug auf ihre Übertragbarkeit und Referenzierbarkeit für die Architektur betrachtet. Entgegen eines in der jüngeren Vergangenheit beklagten Tabus und einer Unsichtbarkeit des Todes, sucht die Gegenwartskunst seit einiger Zeit einen sehr intensiven und prägnanten Umgang mit den Themen Sterben und Tod. Dabei stehen abstrakte philosophische Fragestellungen ebenso im Raum wie die Auseinandersetzung mit dem konkreten physischen Tod, dem Körper als Leichnam und dem Verfall der materiell verkörperten Existenz. Die 2005 erschienene Publikation «Die neue Sichtbarkeit des Todes»¹ belegt vielfältige künstlerische Zugänge zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Tod und dessen expliziter Thematisierung. Der Titel provoziert insofern, als dass er eine Veränderung der Rezeption des Todes im Diskurs und in der Kunst benennt, welche sich als «neue Sichtbarkeit» gegenüber einer vorherigen Tabuisierung offenbart.

«[...] Der Tod [war] irgendwann einmal – in älteren Zeiten, die durch das Adjektiv «neu» aufgerufen werden – unsichtbar [...], jetzt oder in jüngster Zeit [ist er] jedoch wieder sichtbar geworden [...]. Natürlich lässt sich gegen diese These einwenden, dass der Tod weder sichtbar noch unsichtbar ist, als Grenzbegriff gar nicht gesehen werden kann. Sichtbar oder unsichtbar sind allein die Toten: Sie können gesehen oder nicht gesehen werden. [...] Der Tod ist unvorstellbar. Aber diese Unvorstellbarkeit hat keine Resignation, sondern vielmehr einen gewaltigen Sturm von Bildern und Visionen ausgelöst. Keine bekannte Hochkultur hat darauf verzichtet, den Tod und das Leben der Toten in allen Details auszumalen. Jeder Künstler, jeder erfinderische Geist, jedes philosophische Temperament hat nach allgemeingültigen Antworten auf die Frage nach dem Tod gesucht.»²

Mit «Neue Sichtbarkeit des Todes» haben es sich Kristin Marek und Thomas Macho zur Aufgabe gemacht, den gegenwärtigen Status der Sichtbarkeit des Todes in der Kunst zu belegen und diesen vor dem Hintergrund der Kunstgeschichte und im Hinblick auf

1 Vgl. hierzu Macho, Thomas | Marek, Kristin (Hrsg.): 2007.

2 Ebd., S. 9.

historische Entwicklungen des Umgangs mit dem Tod zu reflektieren. Ein Hauptaugenmerk des Buches liegt dabei auf der Inszenierung toter Körper, deren Vergänglichkeit, ihrem Zerfall und ein diesem entgegenwirkendes konservatorisches Bewahren der Leichname. Demgegenüber steht der Tod als abstraktes Phänomen, welches – losgelöst von den toten Körpern als sein Beleg – einzig ein Gedankenkonstrukt zu sein scheint. Das Abstraktum des Todes und sein physischer Beleg anhand der Leichname der Toten offenbaren sehr unterschiedliche Zugänge zur Auseinandersetzung mit dem Lebensende.

Während sich die Sichtbarkeit des Todes anhand von Abbildung, Nachbildung und Ausstellung von Toten und Leichnamen zeigt, fehlt eine solche Eindeutigkeit im Aufzeigen des Sterbens weitgehend. Die Prozesshaftigkeit des Sterbens entzieht sich dem Bildlichen und der statischen Manifestation. Und doch finden sich in der zeitgenössischen und gegenwärtigen Kunst Positionen, die eben diesen prozeduralen Charakter des Sterbens zu erfassen versuchen und welche die Veränderung und Transformation des Menschen während des Sterbeprozesses thematisieren. Das Sterben geht einher mit einer zunehmenden Auflösung des Konkreten. Die im Leben klar definierte physische Verfasstheit und die lebendige Präsenz eines Menschen werden im Sterben zunehmend diffus. Die Klarheit und Eindeutigkeit des Lebendigen wird im Sterbeprozess durch Unschärfe, Diffusität und Fremdheit abgelöst.

Im Nachfolgenden werden drei übergeordnete Themenkomplexe des Sterbeprozesses erörtert und künstlerische Positionen vorgestellt, welche Einblick in die körperliche, transformatorische und räumliche Dimension des Sterbens geben. Die Körperlichkeit des Sterbeprozesses, die Wandlung des Körpers zum Leichnam sowie die psychischen und mentalen Transformationen des Sterbens werden betrachtet und des Weiteren künstlerische Arbeiten mit explizit räumlichen und installativen Vorgehensweisen hinsichtlich ihrer Übersetzbarkeit in die Architektur untersucht.

Vor dem Hintergrund des Holocausts und der mahnenden Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten, ist es insbesondere als deutsche Autorin unmöglich, über das Sterben und das Lebensende nachzudenken und zu schreiben, ohne den gewaltsamen Tod mitzudenken. Es kann nicht Gegenstand des vorliegenden Buches sein, differenziert die politische und ethische Dimension des gewaltsamen Todes, der Tötung, des Mordes und der Vernichtung zu erörtern oder auf die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten und Herausforderungen für eine Debatte über Sterbehilfe in Deutschland einzugehen. Dennoch werden einige der im Folgenden vorgestellten künstlerischen Positionen nicht umhinkommen, vor dem Hintergrund eines prägenden kollektiven Gedächtnisses und im Bewusstsein über die Brutalität und Grausamkeit der Tötungs- und Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus betrachtet zu werden.

Ein jedes der drei nachfolgenden Kapitel zur Körperlichkeit, Transformation und Räumlichkeit des Sterbens beginnt mit einem vorangestellten Einführungstext zum übergeordneten Thema. In jedem Kapitel wird eine künstlerische Arbeit mit besonderer Ausführlichkeit im Hinblick auf die Arbeitsweise der Künstlerin oder des Künstlers und einer Werkbeschreibung, die Analyse und Rezeption des Werkes sowie seine Relevanz und Bedeutung als Referenz für die architektonische Gestaltung von Sterbeor-

ten vorgestellt. Im Weiteren werden drei andere künstlerische Positionen ergänzend hinzugezogen, um weitere Aspekte des übergeordneten Themas aufzuzeigen. In der Beschreibung der Kunstwerke und insbesondere bei deren Analyse, Rezeption und interpretatorischen Deutung werden die Rezensionen und Werkbeschreibungen anderer Autorinnen und Autoren argumentativ hinzugezogen. In Auszügen aus Interviews und Werkmonografien kommen die Künstlerinnen und Künstler selbst zu Wort.

